

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die Abdrucke Reile 10 Pf. berechnet.

Nr. 131.

42. Jahrgang.

Freitag den 26. August 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Stetten im Remsthal.

Marktstände-Verpachtung.

Nächsten

Donnerstag den 1. Septbr.,

Morgens 7 Uhr

werden verschiedene Marktstände, deren Pachtzeit abgelaufen, auf weitere 6 Jahre verpachtet.

Den 25. August 1881.

Schultheiß Bäumle.

Privat-Anzeigen.

Missionsfest

in Neckargröningen am 11. Trinitatissonntag,
den 28. August, Nachmittags 1 1/2 Uhr.

Eslingerstraße 28. Stuttgart 28 Eslingerstraße.

Aus Gantmassen

verkauft wir, so lange Vorrath reicht:

Damen: Schuhe à 1. 50., 2., 2. 50., 3., 3. 50., 3. 80.

Herren: " " 1. 80., 2. 20., 2. 70., 3., 4., 5.

Damen: Stiefel " 4. 50., 5., 6., 6. 50., 7., 8., 9.

Herren: Zug- & Robestiefel à 9., 9. 50., 10., 11., 12.

Kinder: Schuhe & Stiefel à 50 u. 90 Pf., 1., 1. 20., 1. 40.

Mollere: Schuhe für Mädchen, Knaben, Damen u. Herren zu den billigsten Preisen.

28 Eslingerstraße. Stuttgart Eslingerstraße 28.

Kaiserlich Deutsche Post.



Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von

BREMEN

BALTIMORE

Directe

Billets

BREMEN

nach

NEW-YORK

nach dem Westen

BREMEN

der Verein. Staaten.

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an

die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

oder an deren Haupt-Agenten

Johs. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Immanuel Schffel in Waiblingen.

Carl Feil in Schorndorf.

Paul Schwarz in Winnenden.

Obst-Verkauf.

Montag den 29. August wird das hiesige Allmandobst, geschätzt zu circa 1000 Eri. parthieenweise auf dem Plage im Aufstreich verkauft.

Die Zusammenkunft ist Nachmittags 1 Uhr bei der Paulinenpflege.

Wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, den 18. Aug. 1881.

Stadtpflege.

Waiblingen.

Frishgebrannter

weißer u. schwarzer

Kalk,

bester Qualität,

ist sogleich zu haben in der Thonwaarenfabrik von

H. Heß & Sohn.

Waiblingen.

Ausles-Obst

hat zu verkaufen

Wittwe Zuhl.

Waiblingen.

Einen guten, schließbaren

Keller

hat zu vermieten

Küfer Fr. Walter.

Waiblingen.

Ausgezeichneten

Fruchtbranntwein

per Liter zu 40 Pf.

bei

J. Schwanger.

Waiblingen.

Samstag und Sonntag ist fettes



Sammelfleisch

zu haben bei

Gottlob Hölzer.

Waiblingen.

Ein freundliches

Logis

hat an eine kleine, stille Familie sogleich zu vermieten

Gottlob Hölzer.

Waiblingen.

Eine gangbare

Bäckerei

samt

Wirtschaft

ist sogleich oder auf Martini zu verpachten.

Näheres bei

der Redaktion djs. Bl.

Waiblingen.

Für Wirthe und Private

empfehlte seine reingehaltenen Weine, verschiedener Jahrgänge, von 20 Liter an zu sehr mäßigen Preisen

Mezger Busl.

Ueber die Straße empfiehlt

1879er, per Liter 40 Pfg.,

Der Obige.



von 20 Liter an entsprechend billiger.

**Auswanderer**

nach Amerika befördert billigst mit Postdampfern 1. Klasse über Hamburg, Bremen, Rotterdam und Antwerpen, und mache ich besonders auf die Rotterdammer Linie, als angenehmste und billigste, aufmerksam.

Gustav Walz, Waiblingen.

Waiblingen.

Fässer-Verkauf.

Aus der Foldan'schen Pflugschaft, kommen in dem Keller des Herrn Rosenwirth's Eckardt hier, am nächsten

Mittwoch den 31. August
von Morgens 8 Uhr an,

eine große Parthie Fässer im Gehalt von 1 bis 11 Eimer, im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Zu zahlreichem Besuch laden ein die Pfleger

Gustav Sixt jr. und
Friedrich Pfander.NB. Aeltere Instrumente werden
bei neuen an Zahlung an-
genommen.NB. Aeltere Instrumente werden
bei neuen an Zahlung an-
genommen.**3 Stiftsstraße 3. 56 Friedrichsstraße 56.**

verkauft

**Flügel, Pianinos, Tafelklaviere und Harmonium
zu den äußersten Fabrikpreisen und Garantie.**

Württemberg.

A. F. Stuttgart, 23. August. (13. Ausstellungsbrief.)

Der kolossale Aufschwung der schwäbischen Industrie, welcher die ganze Physiognomie des Landes und insbesondere seiner Hauptstadt verändert hat, vollzog sich in den letzten zwei Jahrzehnten unter der Regierung König Karls, des hohen Protectors unserer Ausstellung. Und es ist nicht zufällig, wenn an seinen Namen und seine Regierung das Andenken an dieses segensreiche Emporblühen aller Gewerbe sich knüpfen wird. Wie er und sein Haus speziell auf dem Gebiete des Kunstgewerbes durch Aufführung architektonisch hervorragender Bauten und stilvolle künstlerische Einrichtung derselben die Initiative ergriffen, haben wir schon im letzten Brief bei Erwähnung der Villa hervorgehoben, jenes reizenden Renaissance-Schlosses, eines Lieblingsaufenthalts einest des Kronprinzenlichen, jetzt des königlichen Ehepaars. Eine andere Schöpfung aus neuerer Zeit, ein eigenstes Werk des Königs, dürfen wir nicht zu erwähnen vergessen, die Einrichtung des Klosters Bebenhausen zur königlichen Privatwohnung für seinen Aufenthalt während der Jagden im Schönbuch. Diese während der Abwesenheit des Königs dem Besucher zugänglichen Zimmer, mit künstlerisch vollendetem Geschmack im edelsten Renaissancestil eingerichtet, werden stets zu den edelsten Vorbildern dieser Einrichtung zählen. Aber nicht das Vorangehen mit Beispielen eigenen Schaffens allein ist es, was den Namen unseres Königs mit dem Aufblühen der schwäbischen Industrie so eng verbindet; es ist die gesammte Thätigkeit seiner Regierung, die in hervorragender Weise der Förderung der einheimischen Gewerbtätigkeit gewidmet ist. Daß unsere Industrie der Leitung, Anregung und Unterstützung von Seiten des Staats nicht entbehren kann, daß sie ohne solche das nicht geworden wäre, was sie heute ist, haben wir bei der flüchtigen Beschreibung des Wirkens unserer Centralstelle für Gewerbe und Handel bereits nach verschiedenen Richtungen hin dargethan. Eine Seite dieser Wirksamkeit aber ist es, der wir noch eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, durch welche unserer Industrie überhaupt erst der rechte Boden, ihre Nahrung und Befruchtung geschaffen worden ist. Wir haben schon gesagt, daß Württemberg nicht das reiche Land sei, aus dessen Bedürfnissen heraus eine Großindustrie, ein blühendes Kunstgewerbe selbständig sich entwickeln konnten. Sollten unsere Gewerbetreibenden auf den Absatz ihrer Erzeugnisse im eigenen Lande angewiesen bleiben, so konnten sie nie über den Kleinmeister und über die Erzeugung billiger Mittelwaare hinauskommen. Blickt man auf die industriellen Verhältnisse des Landes

vor drei und noch mehr Jahrzehnten zurück, so gewahrt man, daß nur wenige, vereinzelte Geschäfte es waren, die unter besonderen, ausnahmsweisen Verhältnissen es zum Großbetrieb brachten und eine Rolle auf dem Weltmarkt spielten. In der Einleitung des Ausstellungskatalogs sind dieselben mit Namen genannt und ihre Verdienste um das Gemeinwohl gebührend hervorgehoben. Diesen Weltmarkt aber dem ganzen schwäbischen Gewerbe zu eröffnen, seine Leistungsfähigkeit vor dem Ausland ins Licht zu setzen und zugleich unseren Gewerbetreibenden den weiteren Blick, den größeren Unternehmungsgeist, die Lust und den Muth zu geben, mit den Großindustriellen anderer Länder zu konkurriren, das war in erster Linie das Werk unserer Regierung und speziell ihres Organs, der Centralstelle und der Männer, die an ihrer Spitze gestanden haben und zum Theil heute noch stehen. Wollen wir an dieser Stelle einen derselben hervorheben, so kann es kein anderer sein, als der Mann, der Jahrzehnte lang die Seele dieser ganzen Wirksamkeit gewesen ist und als Leiter der Centralstelle mit genialem Weitblick unserer Industrie die Wege gezeigt und freie Bahnen geöffnet hat: Geheimer Rath Dr. v. Steinbeis. Wenn ein Württemberger mit Stolz und freudigem Selbstgefühl auf das gelungene Werk unserer Ausstellung blicken darf, so ist es dieser Mann, der gerade in diesen Tagen zum Besuch derselben von seinem jetzigen Aufenthaltsort Leipzig in unsere Stadt gekommen ist. Er war es, der das moderne Institut des Ausstellungswezens von seinen Anfängen an in seiner vollen Bedeutung erkannt hat, und unter dessen Führung und Leitung die schwäbische Industrie vom Beginne der Ausstellungsjahre an bei allen großen Ausstellungen mit bestem Erfolg auf dem Kampfplatz erschienen ist. Und diese frühzeitige Theilnahme an den großen Weltausstellungen war es, welche, wie kein anderes Mittel, zur Kräftigung unserer Industrie, zur Erkenntniß ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Hilfsquellen beigetragen hat. Als im Jahr 1850 von der englischen Regierung die Einladung an alle Völker der Erde erging, an einer in London abzuhaltenden universellen Kunst- und Industrie-Ausstellung sich zu betheiligen, da nahm man in Württemberg beinahe Anstand, mit einer Export-Industrie, die noch in der Wiege lag, auf dieser Weltschau sich hervorzumagen. Daß das Wagniß dennoch unternommen wurde, daß man die auswärtigen Abnehmer, die von selber nicht kommen wollten, aufsuchte, das sollte in Völkern zu den schönsten Erfolgen führen. Es handelte sich damals zunächst darum, ob man als Mitglied des „Zollvereins“ oder als selbstständiges Königreich ausstellen sollte. Daß nur auf dem letzteren Wege die Auf-

merksamkeit der Welt auf das kleine Württemberg, das als industriell produzierendes Land damals noch gar nicht entdeckt war, gelenkt werden konnte, das hatte der für die Leitung der Württemb. Ausstellung berufene Kommissär, Steinbeis, sofort mit richtigem Blick erkannt und wußte seinen Standpunkt mancherlei Anfechtungen gegenüber, die in einer solchen Absonderung politischen Partikularismus erblickten, mit Energie zu verfechten und die separate Ausstellung durchzusetzen. Der Erfolg blieb nicht aus: die kleine Ausstellung des „Kingdom of Württemberg“ erregte allgemeine Aufmerksamkeit und erntete ganz unerwarteten Beifall. Nicht am mindesten trug ein vortrefflicher Katalog dazu bei, der in deutscher und englischer Sprache die Hilfsquellen und Leistungen der württ. Industrie schilderte und den man mit Hilfe der Handelsadreßbücher an die Großindustriellen der ganzen Welt versandte. Das Preisgericht prämiirte, was nur irgend zu prämiiren war, während es, durch die untereinander gewürfelten Nummern der anderen Staaten im Ausschauen ermüdet, an Manchem vorüberging, was der Berücksichtigung vielleicht werth gewesen wäre. Die württemb. Aussteller kehrten mit Ehren nach Hause und das kleine Württemberg war beim Großhandel mit einem Male ein interessantes Land geworden.

Stuttgart, 22. August. Der „Festausschuß für die deutsche Nationalfeier“ erläßt folgenden Ausruf:

„Mitbürger! Am 2. September soll in unserer Stadt, wie überall in deutschen Landen, das Nationalfest in üblicher Weise gefeiert werden, das Festprogramm wird in Bälde veröffentlicht. Es erscheint uns als eine heilige patriotische Pflicht, die Erinnerung an die glorreichen deutschen Waffenthaten, durch welche die Einigung unseres Volkes blutig erstritten ward, sowie die opferwillige Liebe zu unserem deutschen Vaterlande im Herzen unseres deutschen Volkes und namentlich unserer Jugend zu erhalten und zu befestigen. In diesem Sinne laden wir unsere Mitbürger herzlich ein, durch zahlreiche Theilnahme und Unterstützung dem deutschen Nationalfeste seine volle segensreiche Weihe zu geben.“

Stuttgart, 24. Aug. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde Dekonomierath G. Sting, Vorstand der Landesproduktenbörse, auf dem Fängelsbachfriedhofe beerdigt. Zahlreiche Leidtragende folgten dem mit prachtvollen Kränzen geschmückten Sarge, darunter viele Mitglieder der Landesproduktenbörse von hier und auswärts. Die Centralstelle für Landwirtschaft war durch mehrere höhere Beamte vertreten. Befang empfing den Sarg am Grabe, woselbst Herr Helfer Faulhaber die Rede hielt, in der er des plötzlichen Endes erwähnte, das der Verstorbene fand, denn eine Stunde vor seinem Tode hatte er noch heiter mitten im Kreise seiner Familie gewelt. Nachdem der Geistliche geendet, legte Hr. Dekonomierath Ramm Namens der Landesproduktenbörse als Zeichen der Dankbarkeit für die eminente Thätigkeit, strenge Rechtlichkeit und Unparteilichkeit Sting's, sowie seine Gefälligkeit gegen Jedermann einen Vorbeerkrantz auf das Grab. Auch ein Freundeskreis sandte einen solchen, und die Wiener Fruchtbörse spendete „dem Freunde“ einen Kranz mit weiß-rother Schleife. Der Quartettgesang „Es ist vollbracht“ beschloß die Feier.

Gannstatt, 22. August. Gestern früh wurden laut „N. B.“ von Herrn Gerber Schweichardt zwei neugeborene Kinder (Zwillingspaar, Knaben) aus dem Neckar gezogen. Dieselben schienen erst wenige Augenblicke zuvor in's Wasser geworfen worden zu sein, denn das Zeitungspapier, in welches dieselben eingewickelt waren, war noch nicht einmal ganz durchnäßt.

Bachwang, 20. August. In die Reihe der Konsumsteuerstädte tritt nun auch die hiesige Stadtgemeinde ein. Die wachsende Stadtschadenslast in Verbindung mit den Mindererträgen der Gerberei motivirten den gemeinderäthlichen Beschluß, die Genehmigung der Regierung zur Erhebung der Bier- und Fleisch-Verbrauchssteuer nachzusuchen.

Friedrichshafen, 22. August. Die gestern in der Frühe aufsteigenden Nebel und eine damit verbundene Schwüle ließen darauf schließen, daß ein Gewitter kommen werde; leider sollte dasselbe nicht ohne Unfall vorübergehen. Die Gemeinde Hemigkofen und ein Theil der Gemeinde Gattgau wurden verhagelt, so daß die reichgejegneten Weinberge und Obstbäume stark nothgelitten haben; ganze Trauben wurden durch die fallenden Steine abgeschlagen. — Heute Abend 6^{1/2} Uhr traf Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Wera von St. Moritz hier am Kgl. Hoflager ein. — Die Seewärme beträgt 18°.

Gestorben: zu Stuttgart Dekonomierath Georg Sting; zu Eßlingen Tuchmachermeister G. W. Lieb; Karl Rölle sen; zu Höchst a. M. Frau Helene Erting geb. Bauer.

— In Neutlingen kam es am Abend des 21. zwischen einem auswärtigen Händler und seiner Frau einer- und drei Müllerburschen andererseits in Folge von Neckereien zu Händeln. Im Verlauf derselben ergriff die Handelsfrau ein Messer und stach einen der Müllerburschen in den Unterleib, in den Rücken und in einen Arm. Auch ein Vorübergehender wurde von der Rasenden in den Rücken gestochen. Die Polizei machte der aufregenden

Szene ein Ende, indem sie das Ehepaar verhaftete. Die Stiche, welche die beiden Verwundeten erhielten, sollen nicht gefährlich sein.

Deutsches Reich.

Baden-Baden, 22. Aug. Das kühne Wagniß der Aeronautin Securius, die gestern ihre 124. Auffahrt, diesmal mit 5 Ballons unternahm, und zwar bei sehr bewegter Atmosphäre, scheint glücklich von Statten gegangen zu sein; denn heute früh traf ein Telegramm ein, wornach dieselbe in Röhrenbach O. A. Neuenbürg ihre Landung bewerkstelligt hat. Trotz ihrer Einladung zur Mitfahrt (à 150 Mk.) hatte sich kein Reisegenosse gefunden. Ihrer Auffahrt wohnte eine ungeheure Zuschauermenge bei.

England.

London, 22. Aug. Dem hiesigen amerikanischen Gesandten Lowell ist eine Depesche des Staatssekretärs Blaine zugegangen, wonach wenig Hoffnung vorhanden sei, das Leben Garfield's zu erhalten.

London, 23. August. Der deutsche Kronprinz ist heute nach Deutschland abgereist.

Frankreich.

— Die „N. A. Ztg.“ sagt zu dem Resultat der Wahlen in Belleville: „Gambetta ist aus dem Wahlkampfe als Sieger hervorgegangen, mit einer Stimmenzahl freilich, welche für das persönliche Prestige desselben nicht allzu schmeichelhaft erscheint. Seine Mitbewerber, die Intransigenten Lacroix und Rebillon, erzielten sehr starke Minoritäten; besonders im zweiten Bezirk brachte es Gambetta nur bis zu einer einzigen Stimme über die absolute Majorität — ein Beweis, wie ungemain intensiv die antigambettistische Strömung in den Pariser Arbeiterkreisen unter dem Einflusse der intransigenten Agitation geworden ist.“

Amerika.

Washington, 23. Aug. Blaine versandte heute folgendes Telegramm über das Befinden Garfield's: Der Präsident konnte bis zwanzig Unzen flüssige Nahrung schlucken und bei sich behalten. Der Magenzustand ist heute etwas besser, das Allgemeinbefinden aber ernst, wenn nicht kritisch. Der Präsident ist matt, erschöpft und abgemagert und wiegt nicht über 125—130 Pfund, während das Gewicht bei seiner Verwundung 205—210 Pfund betrug. Das Ausbleiben der Kräftezunahme ist das einzige Symptom, welches zu Besorgnissen Anlaß gibt.

Newyork, 23. Aug. Eine von Mitgliedern der extremen revolutionären irischen Partei erlassene Proklamation sagt: „Das „Dynamit Council“ erklärt, die Irländer könnten in einer einzigen Nacht alle Schiffe mit englischer Flagge in Newyork, Halifax, Quebec, Melbourne, Signey, Kapstadt und San Francisco zerstören und warnt Jedermann, vom 1. September ab Schiffe mit englischer Flagge zu benutzen.“ Ein Meeting ist auf den 29. August in Newyork berufen, um diese Proklamation gutzuheißen.

Verschiedenes.

Berlin, 19. Aug. In Bezug auf den zweiten diesjährigen Kometen erläßt die königliche Sternwarte folgende Ankündigung: „Der um Mitte vorigen Monats in Nordamerika entdeckte Komet, welcher am 22. August die Sonnennähe und am 26. die größte Erdnähe erreicht, ist jetzt an der Vordertage des großen Bären — durch einen kurzen Schweifansatz kenntlich — dem bloßen Auge sichtbar geworden. Er wird im Laufe der nächsten Woche sich ziemlich schnell unterhalb des großen Bären nach Westen hin bewegen und dabei noch merklich heller und größer werden, obgleich er seinen unmittelbaren Vorgänger vermuthlich an Helligkeit nicht überreichen wird. Gegen Ende August wird er uns wieder entschwinden.“

Dr. Ganner, der Hungerdoktor, ist einem amerikanischen Blatte zufolge nicht todt und auch nicht in Amsterdam gewesen, wo er, wie gemeldet worden, an den Folgen eines Sturzes gestorben sein soll. Der Doktor hat die Vereinigten Staaten gar nicht verlassen und bereitet sich dem Vernehmen nach für eine neue Fastenprobe vor, welche, wie er verspricht, über 90 Tage dauern soll.

Eine Geschichte von zwei Malern. Zwei Maler waren damit beschäftigt, auf die nasse Raikwand einer Kirche ihre Gemälde aufzutragen. Sie standen auf einem Holzgerüst, ungefähr 40 Fuß über dem Boden. Der Eine war mit seinem Gemälde fertig. Um nun dasselbe im besten Lichte sehen, und einen Gesamteindruck gewinnen zu können, trat er langsam zurück, und war schon bis zum äußersten Ende des Holzgerüsts gekommen; noch ein Schritt — und er wäre auf den Boden hinabgestürzt und zerschmettert. Das sah sein Freund und Genosse. Zu reden wäre vergeblich gewesen, darum ergriff er in schneller Geistesgegenwart ein Stück Holz, warf es gegen die Mitte des vollendeten Gemäldes und zerstörte es. Als das der Andere sah, machte er im höchsten Zorn einen Sprung vorwärts, um den verhängnißvollen Wurf abzuwehren, sah dabei aber in das todtenblasse Antlitz

seines Freundes. Nun erklärte der Lecter, warum er das Gemälde zerstört habe. Da war die Horneswallung vorüber, der Maler weinte, und segnete die Hand, welche ihm seine Freude zerstört hatte.

Die Blutsauger. In San Francisco wurde vor einigen Jahren ein Etablissement nach socialdemokratischen Ideen gegründet. Etwa 30 Schuhmachergesellen, die ihre Arbeitgeber als blutsaugende Kapitalisten hielten, beschloßen eine Schuhfabrik zu organisiren. Es waren Engländer und Amerikaner, welche sich zu diesem Bunde zusammenthaten und vom Glück so begünstigt wurden, daß ihr Etablissement jetzt noch eins der größten dieser Art in Californien ist. Es stand aber auch ein geschäftsgewandter energischer Mann an der Spitze, der in allem ganz nach seinem Gutdünken verfuhr, denn er verstand es, seinen Willen überall durchzusetzen. Dabei waren die Marktconjuncturen außerordentlich günstig, und bei einigermaßen einsichtiger Leitung mußte das Werk einschlagen. Da trat aber die merkwürdige Erscheinung ein, daß die Genossen, je höhere Dividenden sie einstrichen, um so lauere Socialisten wurden, und als sich die Nothwendigkeit herausstellte, zur Bewältigung der Aufträge fremde Hülfe heranzuziehen, da nahmen sie nicht socialdemokratische Schuhmachergesellen gegen Einlösung des Antheilscheines als gleichberechtigte Theilnehmer auf, sondern sie engagirten Arbeiter, die möglichst wenig von socialistischen Ideen angesteckt waren, und zahlten ihnen denselben dürftigen Lohn, der sie einst veranlaßt hatte, zu streifen und zu ihrem jetzigen gewinnbringenden Unternehmen zusammen zu treten. Sie haben vollständig die Erinnerung an ihre früheren Bestrebungen verloren, sie können sich gar nicht besinnen, einst zu den Socialdemokraten gehört zu haben. Inzwischen häuften sich die Dividenden zu einem Kapital auf, das den meisten Genossen gestattete, ihre Thätigkeit im Etablissement einzustellen und unter die Kapitalisten zu gehen. So ist denn das socialistische Werk nach und nach ganz unmerklich ein regelrechtes Actienunternehmen geworden. Und die Moral? — kann jeder sich selbst dabei machen.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung

von

Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

III.

„Ich auch nicht“, entgegnete er, „am besten wäre es, wenn diese Heirath gar nicht zu Stande käme. Ich traue dem Frieden nicht, bist Du erst mit Wernheim verheirathet, so wird es Dir allerdings gelingen, seine Kapitalien an Dich zu bringen, aber ob Du dann noch gewillt sein wirst, mir zu folgen, ist eine zweite Sache, auf die ich nicht allzugroße Hoffnungen setze.“

„Wenn Du kein Vertrauen zu mir hast, was soll ich dann über Deine Absichten zu Selma denken?“ warf sie ein.

„Du weißt recht gut“, erwiderte er, „daß ich diese Geschichte nur eingefädelt habe, um Dir mehr Spielraum für Dein Handeln zu gewähren. Erfährt Wernheim, daß wir uns bereits kennen, so würde er eifersüchtig werden. Ich habe sowieso Mühe genug, mich noch immer für den Theilhaber des Bantgeschäfts R. u. Co. auszugeben, in welcher Eigenschaft Wernheim mich kennen gelernt hat. Erst neulich wollte er bei mir einige Hypothekenposten diskontiren und es gelang mir nach mancherlei Ausreden, ihn auf eine andere Firma hinzulenken. Uebrigens, bis zu einer Heirath mit seiner Tochter würde ich es nicht kommen lassen, denn der Alte ist geizig und würde bei meinem vermeintlichen Reichthum nichts hergeben wollen, weil er es nicht für nothwendig erachtet. Uebrigens halte ich es für gut, wenn Du bei seiner Tochter gegen mich intriguire würdest, Du hättest den Vortheil, daß Du sie für Dich gewinnst und ich den, daß sich unser Verhältniß nicht wider meinem Willen zu einem intimen gestaltet.“

„Nun, darüber darfst Du Dir keinen Kummer machen“, sagte sie lachend, „ich glaube, daß sich Selma bereits ohne den Willen ihres Vaters verlobt und versprochen hat, und wenn mich meine Beobachtungen nicht täuschen, so ist es der junge Brandt, welchen sie sich erwählt hat.“

„Woraus schließt Du das?“ fragte er.

„Ich bin den Beiden gestern Abend, kurz vor Schluß unseres Festes, in sehr vertraulicher Unterhaltung im Parke begegnet und glaube aus den aufgefangenen Worten schließen zu dürfen, daß deren Liebe nicht nur eine platonische ist.“

„Das wäre mir gerade recht“, entgegnete Meinhardt, „und wenn Du Dich nicht getäuscht hast, so kann diese Entdeckung nur von Vortheil für uns sein.“

„Hast Du etwa schon einen Plan?“

„Ich habe mir allerdings die Sache durchdacht und wenn es so ist, wie Du mir gesagt, so — —“

„So sprich doch“, warf sie abermals ein.

„Gib Acht“, sagte er. „Bei Deinem Einfluß wird es Dir

ein Leichtes sein, den alten Wernheim zu veranlassen, die Hochzeit noch hinauszuschieben und ihn vorher zu einer Reise zu bewegen, vielleicht in's Bad nach Travemünde, dort gibt es immer Gelegenheit zu Geschäften, Du weißt doch, was ich damit sagen will? — —“

Sie nickte bejahend und er fuhr fort:

„Bei dem Charakter des Mädchens kann es nicht fehlen, daß sie bei ihrem kranken Verlobten zurückbleiben will und wir hätten eine lästige Beobachterin weniger und freieren Spielraum zum Handeln, das uns von unberechenbarem Werthe sein kann, insofern wir zu Geld kommen und diese unerwünschte Heirath mit allen ihren Folgen umgehen. Meinst Du nicht auch, Lina?“

„Ich verstehe Dich schon“, erwiderte sie, „und der Plan ließe sich hören. Mir will die Verbindung mit dem alten Mann selbst nicht gefallen, insofern sie eben doch nur so lange dauern würde, als wir unsern Zweck erreicht hätten. Aber ob sich Wernheim auf das Spiel einlassen wird? er ist nicht so dumm, wie Du glaubst.“

„Dafür laß mich nur sorgen, es wird sich schon etwas erfinden lassen, wo er uns nicht durchschauen soll: er setzt in mich ein ziemlich großes Vertrauen. Die Hauptsache ist, daß wir nicht auch noch durch seine Tochter belästigt werden. Du hast übrigens den Vortheil von der Sache, daß Du ganz ohne Verantwortung bleibst, während Du jetzt allein die handelnde Person bist. Die geringe Aufgabe, welche Dir jetzt noch zufällt, ist kaum nennenswerth; Du hast, wie gesagt, nur nothwendig, die Reise ins Werk zu setzen. Du kannst ja meinethalben auch zur Abwechslung etwas krank werden, das ganze Haus ist ja an und für sich schon ein förmliches Lazareth. Sind wir erst im Bade, so will ich schon dafür sorgen, daß er uns etwas von seinem Reichthum ablassen soll, ohne daß Du dabei die Unannehmlichkeit einer Verheirathung mit ihm zu ertragen brauchst und wir schwimmen mit unserm Kinde über das Meer und suchen uns eine neue Heimath.“

„Deine Pläne sind recht schön und ich will versuchen, mich mit dem Gedanken näher vertraut zu machen, wenn das Ganze auch noch etwas abenteuerlich klingt. Indessen will ich mir erst über das Verhältniß der beiden jungen Leute Gewißheit verschaffen.“

„Thu' das, Lina, und suche die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen, denn je schneller wir die Sache in Angriff nehmen, desto eher kommen wir zum Ziele. Und nun adieu einstweilen, ich habe Lust, ein wenig in die frische Luft zu reiten. Der Alte hat prächtige Pferde und ich kann nicht sagen, daß ich mich schon gelangweilt hätte.“

Das würdige Paar reichte sich zum Abschied die Hand und wenige Minuten später sprengte Meinhardt über den Hof. Die Löhr stand noch lange am Fenster und blickte ihm nach, sich innerlich sagend, daß sie ihn, trotzdem er sie von Verbrechen zu Verbrechen führte, dennoch lieben müsse — er war ja der Vater ihres Kindes — —!

IV.

Auch Selma Wernheim hatte nach den vielfachen Eindrücken des letzten Abends die Nacht unruhig und schlaflos verbracht, und als sie endlich die Sonne hinter den Bergen aufsteigen sah, konnte sie sich nicht mehr länger auf ihrem Lager halten. Ihr erster Gedanke galt dem Verlobten und dessen Vater. Am ganzen vorhergehenden Tage hatte sie keine Gelegenheit gehabt, sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen und da sie wußte, bei Brandt's schon Alles munter zu finden, entschloß sie sich, sogleich dort hinüber zu gehen.

Die alte Elisabeth, welche noch keine Ahnung von dem Verhältniß des jungen Brandt zu der Tochter des Hauses hatte, kam ihr händeringend entgegen und erzählte, wie der junge Herr gestern Abend noch spät gekommen sei, um seinen Vater noch in der gleichen Nacht zu verlieren. Nun sei Walther selbst schwer erkrankt, und sie wüßte gar nicht, wie sie das Alles ertragen könne.

Selma war fast zum Tode erschrocken und stand regungslos, minutenlang auf der gleichen Stelle. Endlich öffnete sich ihr Mund und sie fragte: „Ist das Alles wahr, was Sie mir sagen, Elisabeth?“

„Wie können Sie glauben, liebes Fräulein, daß ich in so ernstern Dingen zu scherzen vermag?“

Selma hatte bereits ihre Fassung wiedergewonnen und sie sah ein, daß alles Klagen und Seufzen den Todten nicht erwecken, den Kranken nicht gesund machen könne. Sie hatte ein starkes, muthiges Herz, das selbst da nicht verzagte, wo alles Glück zusammen zu brechen drohte.

„Nun, liebe Elisabeth“, sagte sie, „trösten Sie sich, wir müssen ja alle einmal von dieser Welt scheiden und es war gewiß Gottes Wille, der den alten Herrn Brandt zu sich rief. Gott wird aber nicht wollen, daß ein so junges kräftiges Leben schon von der Welt scheiden muß und es ist unsere Pflicht, da zu helfen, wo man unsere Hilfe nothwendig hat. Kann ich meinen Verlobten sehen?“

(Fortsetzung folgt.)